

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 19

Artikel: Das 38. bernische Kantonalgesangsfest

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

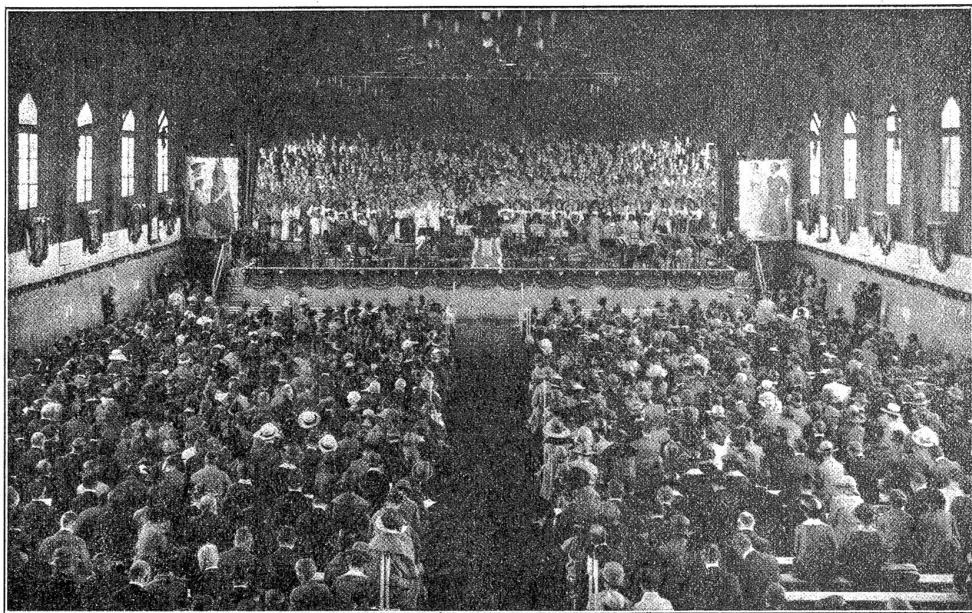
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom 38. bernischen Kantonalgesangfest in Bern: Aufführung in der Festhalle.
(Phot. Keller, Bern.)

Das 38. bernische Kantonalgesangfest.

Das 38. bernische Kantonalgesangfest nahm einen in jeder Hinsicht voll befriedigenden Verlauf. Hierzu trugen verschiedene Faktoren bei, am meisten wohl aber das allseitige Verlangen, nach zehnjähriger Unterbrechung wieder einmal zusammenzutreffen, in ehrlichem Wettkreit die Kräfte zu messen und zu zeigen, daß trotz den Mühsalen und Nöten der Zeit die Pflege des Gesanges im Bernbiet keineswegs vernachlässigt, sondern vielmehr kräftig gefördert worden ist.

In hellen Scharen pilgerten die Berner Frauen und Männer am Sonntag vormittag von 7 Uhr an in die Bundesstadt, die zu Ehren der sangesfrohen Gäste in reichstem Flaggenschmucke prangte. Mitglieder des Empfangskomitees begrüßten die einzelnen Vereine am Bahnhof, schmücke Ehrendamen in anmutiger Bernertracht, reichten den Ehrenbecher dar. Rasch schritt man zu eifriger, erwartungsvoller Arbeit. Schon am Vormittag wickelten sich, dank der vorzüglichen Organisation, die Wettgesangskonzerte der Männerchöre in bester Ordnung ab. Die Männerchöre der I. Kategorie sangen im Kursaal Schänzli, diejenigen II. und III. Kategorie im großen Kasinoaal. In beiden Orten waren nicht nur sämtliche Plätze besetzt, nein, eine überaus zahlreiche Menschenmenge folgte stehend mit großem Interesse den einzelnen Darbietungen und betunte damit die freudige Anteilnahme an dem eifrigen Bestreben der bernischen Gesangvereine, in der Pflege des Gesanges rastlos vorwärts, aufwärts zu schreiten. Ganz besonders wohltuend wirkte die Empfindung, daß nicht nur in den Vereinen, die in II. und III. Kategorie konkurrierten, sondern auch in den schlichten Landchören, die sich mit dem einfachen Strophenspiele begnügten, das Bestreben nach reiner, deutscher Aussprache in den letzten Jahren allgemein geweckt und gefördert worden ist.

Auch die Gemischten- und Frauen-Chöre legten in den Wettgesangskonzerten vom Sonntag nachmittag Zeugnis ab von ernstem zielbewußtem Wollen, wenn auch, vor allem im großen Kasinoaal, ob dem ungeheuren Menschenandrang eine so drückende Schwüle herrschte, daß vereinzelte Differenzen in der Stimmung fast nicht zu vermeiden waren.

Die erste Hauptaufführung vom Sonntag abend zeigte womöglich noch in vermehrtem Maße eine alle Er-

wartungen übertreffende Beteiligung der Bevölkerung. Die große, sinnreich geschmückte Festhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein überaus reichhaltiges Programm zog die freudig bewegte Festgemeinde während fast zwei Stunden in seinen Bann. C. M. von Webers Ouverture zu Eurnanthe bildete mit ihrem Reichtum an militärischen Ideen unter Fritz Bruns trefflicher Führung den stimmgrossvollen Auftakt. In ernsten und heiteren Volksweisen, dazwischen Beethovens innig ansprechendes „Opferlied“, Mendelssohns „Schwur freier Männer“ und Schuberts tiefsten Glauben atmender „Psalm 23“ lösten sich die Männerchöre I. und II. Kategorie und die Frauenchöre, beide zu riesigen Gesamtkören verschmolzen, ab. Die Festhalle erwies sich hiebei für solche Massenaufführungen äusserst als ganz besonders geeignet. Madame Adrienne Nahm-Tiaux bot die Romanze „Plaisir d'Amour“ von Martini, zu der der große Berlioz einen reizenden Orchesterpart geschrieben hat. Wenn es ihr auch nicht vergönnt war, ganz durchzudringen, so erfreute sie doch den Großteil der Zuhörer durch ihre weiche, prächtig abgeklärte Altstimme. Otto Janesch, der Rezitativ und Arie „Die Frist ist um“ aus dem fliegenden Holländer vortrug, konnte seinen mächtigen Bass voll entfalten. Abgesehen von einer unbedeutenden einmaligen Störung zufolge übergroßer Anstrengung, sang er die reichlich lange Arie, die zumal in dieser riesigen Halle ganz ungewöhnliche Anforderungen an den Solisten stellte, mit großer Sicherheit und überzeugender Wucht.

Den Abschluß bildeten einige Vorträge der Männerchöre III. Kategorie. Frisch floß Wiesners Gesellen-Wanderlied dahin, echte, urwüchsige Heimatliebe verriet Krengers Hymnus an das Schweizerland und mit brausender Kraft nach lecker Burghenart hallte das Gaudeteamus igitur in „Der Studenten Nachtgesang“ von C. L. Fischer durch den Raum.

Es mochte etwas gewagt erscheinen, an den Schluss des Programmes Othmar Schoeds Weglied zu setzen, da dasselbe, besonders im Mittelsatz, ganz erhebliche Schwierigkeiten aufweist, die sich noch erheblich steigern, wenn wie im vorliegenden Falle ob der riesigen Sängerschar der Orchesterapparat nicht immer durchzudringen vermag. Wenn die Wiedergabe trotzdem recht gut gelang und dem Konzert somit ein prächtiges Finale beschieden war, so ist dies nicht zuletzt auch das Verdienst von Otto Kreis, dessen Taktstock eine bezaubernde Kraft innewohnt.

Ein viel Abwechslung bietendes Unterhaltungsprogramm in den verschiedenen Gesellschaftssälen der Stadt hielt die Festteilnehmer noch manche schöne Stunde zusammen und bot ihnen Gelegenheit, sich nach glücklich überstandinem Wettkampf sorgenloser Freude hinzugeben.

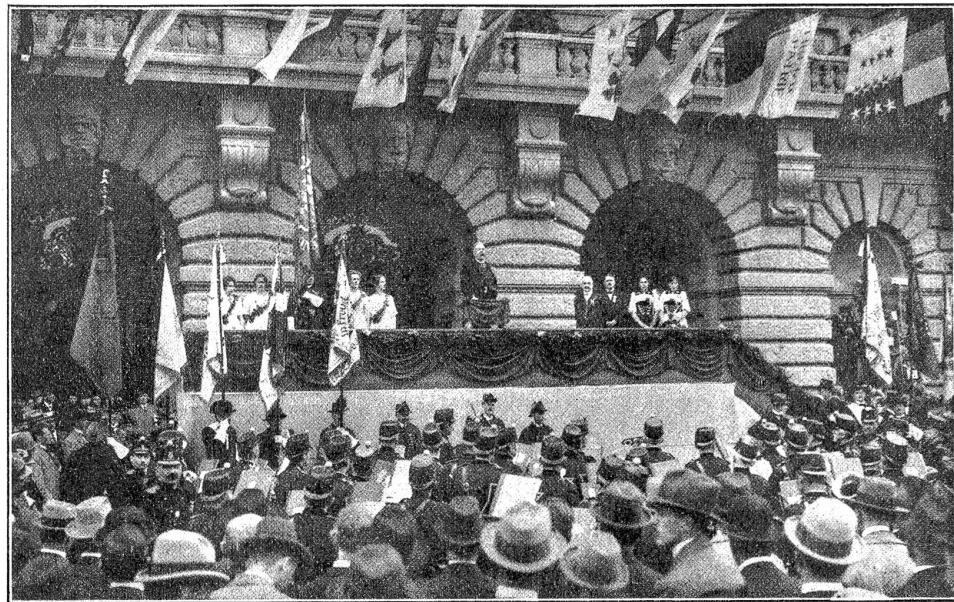
Der zweite Festtag.

Der Witterungsumschlag vom Sonntag ließ zuerst befürchten, daß der auf Montag vormittag 10 Uhr angesezte Festzug etwelche Einbuße erfahren könnte. Glücklicherweise hatte der Himmel während der Nacht seine Schleusen ordentlich geöffnet, so daß nur während dem Vorbeimarsch der freudestrahlenden Festgemeinde, die das Ausbleiben der Maisonne wirklich nicht erkennen ließ, noch teilweise ein milde Regen niederrieselte.

Eine Abteilung Berittener, zum Teil in historischem Kostüm, zum Teil im Stahlhelm der Neuzeit, dahinter die Stadtmusik, bildeten die Spitze des bunten Festzuges.

Auf die Kantonalfahne, zu welcher die Burgdorfer die Ehrenwache stellten, folgten die Banner der Stadtbernerischen Zünfte, die Vertretungen der städtischen und kantonalen Behörden, die gastgebenden Vereine und schließlich in fast endloser Reihe die begeisterte Sängerschar aus allen Gauen des Kantons. Eine ungeheure Menschenmenge bildete Spalier, um jedesmal wieder in erneute Beifallskundgebungen auszubrechen, wenn wieder eine Gruppe rotwangiger, freudig bewegter Bernerinnen in schmucker, farbenprächtiger Tracht erscheint. Ganz besondere Eigenart verleihen dem Zuge die schlanken Zweissimmerinnen und die Meiringerinnen, deren wetterfeste Hasletracht die Töchter der Berge erkennen lässt. Die Twanner hatten es sich nicht nehmen lassen, eine Gruppe lebensfroher Winzerinnen zu stellen. Es würde zu weit führen, all die Vereine aufzuzählen, die weder Kosten noch Mühe scheuteten, und durch das Erscheinen in Trachten dem Feste ein selten gesehenes, farbenreiches Gepräge verliehen. Sie dürfen alle des Dankes der festgebenden Stadt versichert sein. Was sie uns boten, war ein Stück Heimatschutz im edelsten Sinne des Wortes. —

Der Festakt auf dem Bahnhofplatz nahm einen überaus würdigen Verlauf. Zur Eröffnung spielte die Stadtmusik den Bernermarsch. Entblößten Hauptes wurde hierauf der Schweizerpsalm gesungen. Die Übergabe der Kantonalfahne gestaltete sich zu einer begeisterten Kundgebung. Als der stramme Fähnrich der Burgdorfer mit wehendem Banner das Podium bestieg, brach ein Beifallssturm los. In markiger Ansprache gedachte Fürsprecher Grieb, Präsident des Organisationskomitees des letzten bernischen Kantonalgesangfestes in Burgdorf, der langen Wanderjahre, die das



Vom 38. bernischen Kantonalgesangfest in Bern: Übergabe der Fahne des Kantonalgesangvereins.
(Phot. Janstry, Bern.)

kantonale Banner seit dem letzten Kantonalgesangfest in Bern zurückgelegt. In der sangesfreudigen Bundesstadt werde es, dessen sei er gewiss, treu gehütet werden. Sein Hoch galt dem „edelen Bärn“.

Mit der Versicherung unerschütterlicher Treue nahm Münzdirektor Adrian das Banner namens der bernischen Sängergemeinde entgegen. „Der Fahne, um die sich heute Tausende von Sängerinnen und Sängern scharen, gebührt in erster Linie unser Dank.“ In diesem Sinne wird das Banner unter dem stürmischen Beifall der begeisterten Menge mit einem prächtigen Lorbeerkrantz geschmückt.

Überwältigender als am Vorabend in der Festhalle erlangt jodann Schöck's Wegesied, vorgetragen von den Männerkören der Bundesstadt, unter kraftvoller Begleitung durch die Stadtmusik. Noch sprach Regierungsrat Merz, der die Grüße der bernischen Regierung überbrachte, und in gehaltvoller Ansprache Worte tiefempfundener Heimatliebe an die Festversammlung richtete.

Mit Baumgartners unvergänglich schönem Hymnus „An mein Vaterland“, der aus viel Tausend Reihen widerhallt, findet die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Die II. Hauptaufführung vom Montag nachmittag lockte wiederum eine gewaltige Menschenmenge nach der Festhalle. Die Darbietungen überstiegen aber auch wirklich alles Vorangegangene. Schon Berlioz' Ouverture zu *Benvenuto Cellini* wußte Fritz Brun zu einer eigentlichen Fest-Ouverture zu gestalten. Das Jubilieren der Geigen entsprach so recht der freudetrunkenen Stimmung, die aus allen Gesichtern leuchtete. Nach einigen schlanken a cappella-Liedern für gemischten Chor folgte eine weitere Überraschung. Kammersänger Karl Erb aus München sang *Introduktion und Arie des Florestan* aus Beethovens „Fidelio“ mit einer Vollendung, die nicht nur tieftes Empfinden, sondern auch herrliche Stimmmittel erkennen ließ. Sein Tenor



Vom bernischen Kantonalgesangfest in Bern: Gruppe aus dem Festzug (Winzerinnen).
(Phot. Keller, Bern.)

müste in dieser Klarheit unbedingt deutlich bis in die hinterste Ecke der Halle tragen.

Einige französische Männerchorlieder, zum Teil von den Komponisten Juillerat und Rüegg selbst dirigiert, boten den aus dem welschen Kantonsteil erschienenen, leider nicht sehr zahlreichen Chören Gelegenheit, ihr schön geschultes Stimmmaterial zu Gehör zu bringen. Alice Dietler, die in Uttenhofers „Libre Helvétie“ die Solopartien sang, ließ ein sicheres Auftreten und eine auffallende Erstartung ihrer hellen Sopranstimme erkennen.

Bei den Einzelvorträgen der Kunstgesangvereine erfreute vorerst der Berner Männerchor in der Darbietung von M. Neumanns „Hagen“ durch ganz ausgezeichneten dynamischen Aufbau. Der Chor hat entschieden unter der energischen Führung durch Otto Kreis in jüngster Zeit bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die Liedertafel Biel, die unter Jul. Langes zielbewusster Führung ebenfalls mit zu unseren besten Chören zählt, bot Hegars „Weihe des Liedes“, die Berner Liedertafel Edgar Tinels VI. Psalm. Beide Vorträge litten etwas unter der drückenden Atmosphäre, indem gegen den Schluß hin eine leise Ermüdung erkennbar wurde.

Zum musikalischen Ereignis gestaltete sich die Aufführung der Schlusszene aus den Meistersingern. Durch die Aufbietung des riesigen Massenchores, wie ihn auch die größte Bühne nie zu stellen vermöchte, wurde eine ungeahnte Wirkung erzielt. Trefflich fügten sich die Soloeinlagen von Karl Erb, Otto Janeck und Alice Dietler ein und da der hinterste Mann im Orchester sich mitreißen ließ, konnte Fritz Brun eine Klangwirkung erzielen, wie sie Bern wohl noch nie zu hören bekam und durch die der musikalische Teil des Festes einen überwältigenden Abschluß fand.

Um 5 Uhr erfolgte die Gröfzung des kampfgerichtlichen Urteils. Dadurch, daß jede Fahne mit einem Kranz geschmückt wurde, wurde haderndem Reid, der bei früheren Anlässen so leicht einen bitteren Nachgeschmack hinterließ, die Spitze abgebrochen. Allmählich lösten sich die Reihen und freudvoll traten die einzelnen Vereine den Heimweg an in dem Bewußtsein, ob der Pflege des Gesanges zwei Tage reinster Freude verlebt zu haben, die gewiß allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben werden.

Eine Wiederholung des Volksliederspiels „Laßt hören aus alter Zeit“ von Otto von Grenzer, das schon am Vorabend des Festes die Halle bis auf den letzten Platz füllte, ließ die Sängertagung in würdigster Weise ausklingen.

D-n.

(Auf den Inhalt des Volksliederspiels soll in einer späteren Nummer noch näher eingetreten werden D. Red.)

Das Unghüür im „Bode“.

En alti Geschicht. Ufgschribe vom Hans Zulliger.

Mängisch würde de d'Vüt no buehig, we me se wägen Unghüür geit ga usfrägle. Sie meine no gradeinisch, mi wolli se für e Löhl ha u seien oder ihres Wäsen usfhökle.

Un i darf ech bim Diller nid säge, vo welem Puréhus die Geschicht chunnt. Der Pur isch gar e boghälzige, un i mücht für gwüch warde sy, daß er mi täli brunnetröglen oder bshüttlöchle, wenn i grad mit Name wetti usfrüde, un är de lüusi. U säßt chönniti mersch de neume nüt.

Weder, daß ds Ching ghoch e Name heig, so sägen ig dem Purewäsen ihe „Bode“.

„Im Boden unger isch es fruecher ou unghüürig gſi“, bricht mer es paar Meitschi, won ig ne Geschichter-geschichten us em Biet verzellt ha. „D'Wöschewyber ir Waldau äne hei verwichene Mittwüche davor gha.“

„So? Bo däm han i no nie nüt ghört! Was hei sie de gwücht? — Lat los!“

„He, i de Hungstage heigi mes vor Zinten albe i de Stuben überobe ghöre polen u tonachse, wie neumere täti-

Tütschi la poldere. Und niemer heig me welle dert obe sy. Heig eine der Muecht griptet, ga d'Mase vüre z'strecke, su sing dä Grampol vor ihm här gange, u ggeh heig er nüt. Weder am Morge heig er de sicher es usglüffnigs Bei oder gschwullnegi Ouge gha. Da heig er de chönne druf zelle!“

„Z'Tusig, daß i vo der Geschicht nie nüt verno ha! Ig, wo grad z'nachscht drann anne bi!“

„Das Gschpäischt sing abe wäg cho. Der dennzemalig Pur heig neuere la cho, wo biwanderet isch gſi, Unghüür u Derergattigs z'verjage.“

„Tää — wie isch de das zue u här gange?“

„We me das wüxt! Üs nimmt es sälber ou wunger! Dä Kärlis sing vo wnt här cho u heig sy Thärme z'Mittinacht los gla, niemer heig dörfe byn ihm sy, weder der alt Pur.“

Es Chehrli wird gratiburgeret, wie me däm Bügli chönnit uf ds Gspuur cho. „E“, macht du eis von-ne, „i chenne der Pur im Bode guet, dä weiß emänd no neuis, dä gan i ga frage! Däm sy Grokatt oder Uratt wirds öppi däich gſi sy, wo mitghulfe het!“

Das Meitschi lat der Lätsch la hange, won es umehunnt, vo wntem merkt men ihm a, daß es het Abhabis übercho. Richtig: mi heigs z'ersch numen uszäpflet. „Gloubisch du derigs Lugiwärd!“ Weder, won es du nid heig welle luggseke mit frage, sing der Pur chuppig worden, heig e Mouggeriring gmacht un ihm pukt Bscheid gä, settigs chrückdumms dornerwättersch Ghätsch well är de über sy Wäse nid ghöre, u da sing nie nüt umgange, we nid öppen eine vo de Chnächten oder em Aend är sälber gsthübere te singi heicho. Un ihe soll es mache, daß es ab der Schine chöm, är heig nid derwyl für derigs mylions Praascht.

Drus hani gmerkt, daß dä Mano meint, mir wellin ihm sy Heimet vermaleschtiere, wemer die alte Geschichtie vüre zaagge. U drum wott er se verminggmänggele. Henu, won-nen einisch gäbig atriffe, frage ne sälber, gob er nid neuis wüxi. Mi het er nid dörfen aschnaue, weder es Gsicht het er gmacht, wie wenn er Hung u Suurhabis mitenang im Mul hätti u der Hals nid rächt chönniti drüber ueche zieh.

„Nei,“ lächlet er zwängt (er hätti mi allwäg lieber zum Gring zwidt), „daßt doch es ver — eh — eisach es Gschürm! Dir mücht nüt druf gä!“

„nid, daß ig oppis druf gäbi,“ sägen i, „weder i ga dene Geschichten i üsem Biet ume machen u schribe sen auf. Fruecher het me sech gförchtet, hüürmehi het me Freud drame!“

Er gschouet mi, so wie ne Muni, wenn er e Christus gheft u si parat macht, für gringsvora dry. „M — m“, worglet er vüre, „i bin ech guet derfür, daß i üne Hüdere nie nüt derergattigs passiert isch!“

Mit däm isch nüshti nüt az'fah, dälichen i, u ha mer vor gno, öppen eie Wöschere derwäge d'Würm us der Male z'zieh, wenn i gäbig derzue chöm. Un i ha emel die Sach nid wellen us den Ouge la.

Guet. Deppen es Halbjahr druf chumen i emel mit enien alte Wybervölkli z'rede, wo sy groß Bogechorb fasch nid het möge ds Hali uf mürde. I han ihm nem abgno, un eis Wort het ds angere gä: us ds Mal prichte mer vom Bode.

„Eso isch es,“ seit es. „Einen isch cho u het das Unghüür bannet. Wien ers gmacht het, das chan i nich nid säge. Singäge säßt weiß i: er hets i nes Balsamgüterli bannet un i Türpfoschten n'gmuuret. U nächär het men e Zntlang nüt me ghört. Weder du het du das Gmuurete asa la ga, un abbrösme, gobs lang vergangen sh. U d' Lütt hei grüsseli Angst u Chummer gha. Du hei sie z'sälisch im Boden emel grad a em Aben en Nebernächter gha. U won er es Täller Härdöpfessuppen ist, ghört er, vo was sie prichten un angliche. Der Pur het gseit, er